

oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung kraftloslich verfolgt werden kann,
6. wenn den Vorschriften des § 5 (Auslagennachricht) oder den dazu erlassenen Ausführungs-
schriften zuwidergehandelt wird.

Die Ministerpräsidentenbesprechungen in Berlin.

Eine Erklärung des badischen Staatspräsidenten.

WTB Karlsruhe, 16. Juni.

Der badische Staatspräsident Dr. Schmidt übergab heute mittag der Öffentlichkeit eine Erklärung über die Verhandlungen, die die süddeutschen Länderminister am 11. und 12. Juni mit dem Reichspräsidenten gepflogen haben. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

Die süddeutschen Staaten, so führte der badische Staatspräsident den Reichspräsidenten gegenüber aus, seien getragen von dem Gedanken der unzerbrechlichen Treue zum Reich. Unter den Faktoren, auf die die Stärke des Reiches sich stütze, stünden in erster Reihe die Länder. Die Stärke der süddeutschen Länder zeige sich in ihrer politischen und wirtschaftlichen Regelmäßigkeit. Sie hätten bisher schon unter den süddeutschen Ländern Konvergenz zwischen den Ministern ohne Rücksicht auf die verschiedenen parteipolitischen Stellungen festgestellt. Der badische Staatspräsident äußerte

starke verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen.

Im Zusammenhang mit dieser Frage der Eigenständigkeit der Länder lehnte der badische Staatspräsident auch die Beibehaltung des Reichswehrvertrages ab. Ebenso verwahrte sich der Reichspräsident gegen die mitgeteilte Absicht der Reichsregierung, dem Finanzministerium die süddeutschen Länder und Gemeinden irgendwelche Steuern anzulegen.

Die Aufhebung des EW-Vertrages schädige das Ansehen des Reichspräsidenten, weil er das Verbot erst vor kurzem erlassen habe.

Wenn man in dem EW-Verbot eine Einseitigkeit und eine Ungerechtigkeit erblicke, so sei das EW-Verbot aus diesem Grunde nicht aufzuheben, sondern auf alle militärischen Verbände auszuheben; er lehnte die Verantwortung für die Ruhe in Baden bei Aufhebung des EW-Vertrages ab. Gerade die jetzt während der Wahlzeit für das Reich erst recht nicht aufgehoben werden. Auf eine besondere Frage bezug. Feststellung des badischen Staatspräsidenten erklärte der Reichspräsident, es sei selbstverständlich, daß, wie auch das Reich sich entscheide, die Länder nicht gehindert seien, alle diejenigen Maßnahmen zu treffen, die mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse erforderlich seien.

Baden bleibt beim Uniformverbot.

Karlsruhe, 16. Juni.

Von amtlicher badischer Seite wird mitgeteilt: Durch die neue am 17. d. M. in Kraft tretende Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen werden u. a. auch die aufgelassenen Verbände der SA und des EWS wieder zugelassen und das bisher bestehende allgemeine Uniformverbot außer Kraft gesetzt. Bei der Beseitigung dieser Angelegenheit mit den Ministern und Staatspräsidenten der Länder und mit den Bevollmächtigten zum Reichstag ist von der Reichsregierung ausdrücklich erklärt worden, daß die Zuständigkeit der Länder in dieser Angelegenheit zum Erlaß von Anordnungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch die neue Regelung

nicht beeinträchtigt werden soll. Mit Rücksicht auf die in Baden gegebenen Verhältnisse hat der Minister des Innern entsprechend einer früheren badischen Regelung ein allgemeines Uniformverbot ausgesprochen. Das in Baden bestehende Demonstrationsverbot bleibt durch die Verordnung unberührt. Das Verbot von Gefährdungen ist bis auf weiteres verlängert worden.

Bayern und die Uniform.

München, 16. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Das am 10. Juni erlassene und durch Anordnung vom 30. März 1932 bis 30. Sept. 1932 verlängerte Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Aufzüge und Propagandascharen, gleichviel ob uniformiert oder nicht uni-

formiert, bleibt durch die neue Verordnung des Reichspräsidenten unberührt. Politische Versammlungen unter freiem Himmel und politische Aufzüge jeder Art sind also nach wie vor verboten. Nach der neuen Verordnung werden nunmehr alle Zusammenkünfte gegen die auf Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung gestützten Anordnungen dieser Art und damit auch Zusammenkünfte gegen das bayerische Aufzugsverbot mit Gefängnis bestraft. Ueber das Tragen von Uniformen bei bestimmten Anlässen werden für Bayern noch besondere polizeiliche Vorschriften ergehen.

Preussisches Demonstrationsverbot bleibt bestehen.

Berlin, 16. Juni.

Wie vom Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, wird das preussische Demonstrationsverbot durch die neue Verordnung gegen politische Ausschreitungen nicht berührt, da das Demonstrationsverbot in Preußen auf Grund einer Vorschrift der Reichsverfassung erlassen worden ist.

Matuschkas Erzählungen.

Die ersten Zeugen.

Wien, 16. Juni.

Aus den wirren Reden Matuschkas läßt sich nur schwer etwas entnehmen. Der Geist soll ihm vertrieben haben, er würde ein berühmter Mann werden. Wenn Matuschka das Patent habe, dann gebe es große Arbeitsmöglichkeiten in ganz Österreich, Ungarn und Deutschland. Durch die Attentate sollte der Bahnbau erzwungen werden und die Arbeiter Arbeit bekommen. Daraus würde Matuschka, daß er noch einmal Minister werden würde. Auf die Frage des Vorstehenden, wie ihm denn der Geist die Zeichnungen in die Hand gegeben habe, erklärte Matuschka, er sei bei der Polizei darauf gekommen, daß er die Zeichnungen allein gemacht habe. Der Vorstehende fragte den Angeklagten,

wieso er nach Zürlberg gekommen sei.

Matuschka erklärte, daß er auf einer Fahrt durch dieses Gebiet eine günstige Gelegenheit für ein Attentat erblickt habe. In Zürlberg habe er vor Gründung einer Sekte noch ein oder zwei Attentate verüben wollen. Er habe bei Zürlberg am Eisenbahndamm die Sprengmaschine gelegt. Als ihm der Vorstehende vorhielt, ob er denn nicht gedacht habe, daß ein großes Unglück geschehen könne, antwortete Matuschka verwundert: Nein, garnichts dachte ich, werde geschehen. Es war doch Sand dort. Er erklärte, daß er an der Attentatsstelle

eine Nummer des „Angriffs“ mit Handbemerkungen niedergelegt habe, weil er der nationalsozialistischen Partei am nächsten stehe,

daß ihr aber nicht anhängen wolle, weil er nicht jüdenfeindlich sei. Vorstehender: Als das Unglück geschehen war, sind Sie davonlaufen. Matuschka: Ja, ich ging 50 Kilometer nach Berlin zu Fuß. Tags darauf schickte ich nach Wien telegraphisch. Dann wurde das schreckliche Verbrechen Matuschkas Attentats, der Anschlag auf Via Torbago,

befrohen. Auch in diesem Fall behauptete der Angeklagte, der „Geist Leo“ habe ihm dieses eingegeben. Als ihm der Vorstehende vorhielt, daß durch ihn ein so schreckliches Unglück geschehen sei, schlugte Matuschka plötzlich laut auf, rief unartikulierte Schreie aus und schwanzte hin und her. Vorstehender: Sie hatten die Absicht, noch weitere Attentate zu verüben? Matuschka: Ja, in allen Ländern. Solange, bis man darauf gekommen wäre, daß ich es bin. Dann schrie er wild auf: Ich werde in Zukunft aber noch mehr Attentate machen. 30 Jahre werde ich Strafe bekommen.

70 Jahre werde ich alt sein, wenn ich wieder herauskomme. Aber ich will noch alle die geplanten Attentate ausführen.

Vorstehender: Wollen Sie wieder Eisenbahnanschläge unternehmen? Angeklagter: Nein. Aber mit den Zeitungen werde ich Attentate machen, um den Atheismus zu sprengen. Vorstehender: Und jetzt sagen Sie endlich, was eigentlich der Beweggrund für Ihre schrecklichen Attentate war. Matuschka: Das möchte ich auch wissen. Jetzt sehe ich, daß es nicht das richtige Mittel war. Ich habe gerade das Schlechteste gemacht, was auf der ganzen Welt möglich ist. Jetzt weiß ich es nicht, warum ich das getan habe. Hierauf wurde Matuschka vom Staatsanwalt einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Am Schluß erzählte Matuschka wieder

von der Heilkraft der Zwiebel und von seinen Erfindungen. Damit war die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Matuschka-Prozess stellte der Vorsitzende neuerlich an Matuschka die Frage, ob er seine

Angeboren über den „Geist Leo“ aufrecht erhalte, unter dessen Einfluß und Druck er angeblich gehandelt habe. Matuschka: Natürlich halte ich das aufrecht. Seit 20 Jahren stehe ich unter dem Einfluß des Geistes. Der Geist Leo ist ein Wundermann. In den Zeitungen ist sein Bild zu sehen. Er hat mir auch einen

Bleistift gezeigt, den man niemals spitzen muß. Es beginnt schon die Zeugenvernehmung. Für den heutigen Tag sind insgesamt 25 Zeugen vorgeladen. Die Zeugen, deren Aussagen in den wesentlichen Punkten übereinstimmen, bezeichneten Matuschka als leicht erregbar und auch als sehr feig, jedoch als normal. Zweifelloß sei er intelligent.

Im Matuschka-Prozess wurde der frühere Maschinenfabrikant Leo Schabenzky, der in den 1920er Jahren Matuschkas angeblich die Rolle des „Geistes Leo“ spielte, befragt. Matuschka sei mit ihm vor einigen Jahren in geschäftliche Verbindung getreten. Er sei Matuschka bald nach der Rückkehr Matuschkas aus Berlin begegnet. Matuschka war sehr zerkürrt und aufgeregt und habe gesagt, ihm sei etwas Schreckliches passiert. Von Matuschka erfüllt, habe der Zeuge dann plötzlich zu Matuschka gesagt: „Beachten Sie, wo Sie waren, erlebten Sie ihr Leben.“ Matuschka habe aber nur a u s w e i c h e n d e Antworten gegeben. Ueber irgend einen

Zusammenhang seines Namens mit dem angeblichen „Geist Leo“

wußte Zeuge nichts anzugeben. Einmal habe Matuschka ihn auf das Polizeiplatz über Ansbach mit der Erntepremie von 4000 Schilling aufmerksam gemacht. Er sagte dabei zum Zeugen: „Sie können sich viel Geld verdienen.“ Sie können den Attentäter der Polizei ausliefern! Auf die verwunderliche Frage, wie Matuschka zum Attentäter komme, erwiderte dieser: „Na, ich bin es ja selbst!“ Dazu habe er ihn in die Hand gedrückt. Der Zeuge glaubte, Matuschka mache einen laienhaften Witz. Erst nach dessen Verhaftung sei ihm dieser Witz wieder in Erinnerung gekommen. — Eine längere Beschreibung zwischen dem Staatsanwalt, dem Zeugen und Matuschka selbst über den Geist Leo ergibt dann, daß mit diesem nicht der Zeuge, sondern ein inwärtiger Verstorbenen Leo Schabenzky gemeint sein solle. Während der Vernehmung eines weiteren Zeugen, des Elektrikers Lach, wird

das Modell der Turbine Matuschkas, eine anderthalb Meter lange und einen halben Meter breite Blechkonstruktion und ein zweiter kleinerer Apparat in den Gerichtssaal gebracht, deren Anblick Matuschka freudig erregt und ihn zu einem längeren Vortrag über seine Erfindung, welche die ganze Welt aus ihrem Elend erretten werde, veranlaßt.

Von ihrer Schwester auf offener Straße erstochen.

(Burg b. Magdeburg, 16. Juni.)

Eine auffehrender Bluttat wurde am Mittwoch gegen 18 Uhr auf dem Marktplatz verübt. Dort gerieten die drei Schwestern Pege, von denen zwei verheiratet sind, in einen Streit, in dessen Verlauf die Ehefrau Anna Hamel, geborene Pege, von ihren Schwestern durch mehrere Stiche in's Herz getötet wurde. Die beiden Täterinnen konnten verhaftet werden. Die drei Schwestern lebten seit Jahren in Feindschaft. Am Vormittag war es bereits zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen der Frau Hamel und der ledigen Elise Pege auf der gemeinsamen Arbeitsstätte gekommen. Dabei war auch die Drohung mit Taktlosigkeit ausgesprochen worden. Aus diesem Grunde ließ sich Frau Hamel von ihrem Mann von der Arbeitsstätte abholen. Unterwegs kam es dann zu dem Zusammenstoß.

Eine Selbsttat.

München, 15. Juni. Von unbekannter Seite wurde gestern abend ein Fenster in der Wohnung des Ministerpräsidenten Dr. Heide eingeworfen.

Der Mann mit der Flasche

Kriminalroman von Carl Seiberl

(Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie den Namen?“
„Sie nannte sich Frau Pieper.“
„Und heute Nacht?“

„War die Dame nicht gekommen. Herr Volter wollte sich ja auch mit Herrn Hart treffen.“
„Hatte der ihn angerufen?“
„Das weiß ich nicht. Herr Volter kam, fragte nach Herrn Hart, und ich führte ihn auf Zimmer 4.“
„Zu dem Mann mit dem Goldfisch?“
„Gewiß.“

„Das dürfte einwillkommen sein. Verlassen Sie das Haus nicht und halten Sie sich ständig zu unserer Verfügung.“
Frau Schönborg nickte, hand auf, ging zur Tür, blieb aber stehen und machte Miene noch etwas zu sagen.

„Kun?“ ermunterte Hansen und zwang sein Gesicht in lächelnde Falten.

„Ich weiß nicht, ob Sie das interessiert, aber vielleicht doch. Sie kennen den Fall Goetz?“

„Mehr als mir lieb ist“, nickte Hansen.

„Nun, dieser Rechtsanwalt Goetz ist auch einmal hier gewesen.“

„Wann denn?“ Hansen horchte auf.

„Kurz bevor er ermordet wurde.“

„Und mit wem hat er sich getroffen?“

„Ebenfalls mit Frau Pieper.“

„Und die beiden haben sich vermutlich auch gezeigelt?“

„Ja, sogar recht heftig. Ich ging zufällig durch den Gang, und da hörte ich es.“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, weil Sie gelauscht haben. Es wäre mir sogar recht lieb.“

„D nein, Herr Kommissar, gelauscht habe ich nicht, ich habe auch kein Wort verstanden.“

Hansen mußte sich lachen. Das Ding schillerte wie eine Seifenblase. Und doch, das in Zusammenhang zwischen den beiden Fällen, das war offenbar. Große war beide Male anwesend gewesen und hielt sich im Dunkel. Alles sprach gegen ihn, und seine Tüchtigkeit minderte in einem Maße, das gar zu sicher war. Die ganze Art, wie er arbeitete, war so erstarrt, daß er nur ein ganz großer Hahn sein konnte. Wenn man ihn hatte, wenn man diesen Mann fing, konnte der Rätsel Lösung nur noch eine Frage sein.

Er beschloß, noch in dieser Nacht Anweisung zu geben, eine Kassa in ganz Berlin abzusuchen, um Große zu fangen. Leicht war es sicher nicht. Aber es mußte versucht werden.

Hansen ahnte nicht, daß er hierzu gar nicht mehr kommen sollte.

Am nächsten Morgen wurden in aller Frühe die Glöde an der Villa der Frau Selten Zimmermann gezogen, und das Mädchen öffnete etwas erstaunt einem Herrn, bei dessen Anblick sie erschrocken zurückprallte. Der absonderte ihr rasch den Mund zu und flüsterte:

„Still, kein Wort! Und jetzt melden Sie der gnädigen Frau Herrn Ewald Bonnel.“

„Wie?“ Das Mädchen war noch schreckensbleich.

„Sie hören doch, was ich sage. Melden Sie Frau Zimmermann Herrn Ewald Bonnel.“

Das Mädchen verstand und kam nach wenigen Minuten zurück.

„Die gnädige Frau läßt fragen, in welcher Angelegenheit?“

„Ich komme von der Polizei.“

„Jawohl, mein Herr.“

Wollig entsetzt lief das Mädchen zu ihrer Herrin, schrie aber sofort wieder zurück und führte Herrn Bonnel in das Bibliothekszimmer. Dort mußte er eine geschlagene Stunde warten, ehe Helen, die auf die Polizei nicht mehr gut zu sprechen war, endlich erschien. Aber schon im Türschwambereich griff sie mit der einen Hand in die grüne Portiere, um sich festzuhalten, mit der anderen an sein Herz.

„Werner!“

„Ja“, sagte er einfach, „ich bins.“

Helen ließ ihn nur immer wieder an, ihr Herz schlug, sie wußte nicht, was sie sprechen und tun sollte. Das kam zu plötzlich.

„Du bist wieder...?“ brachte sie heraus.

Doch kein herzliches Daßen erklärte jedes Wort und jeden Verdacht.

„Nein, Helen, diesmal bin ich nicht angestrichen, man hat mich richtig freigelassen. Und mein erster Gang war zu dir.“

Schon hatte er ihre Hand gefaßt und die zitternde

Frau in seine Arme genommen. Große Tränen rollten ihr die Wangen herab, die er fortwähnte.

„Nicht weinen, Liebling“, flüsterte er leise. „Nicht weinen. Es wird ja alles gut. Ich weiß, du bist mir böse, weil ich mein Wort nicht hielt, aber als ich dich damals verließ, hat man mich mitgenommen.“

„Ich weiß“, sagte sie, „und ich habe dir Unrecht getan.“

„Woher weißt du das? Außer mir wußte es keiner.“

„Keiner?“

„Kun.“

„Ja, und der hat es mir geschrieben.“

„Große hat dir mitgeteilt, er habe mich verhaftet?“

„Sie nicht. Ich kann dir den Brief zeigen.“

„Ach, ich will ich nicht sehen, jetzt will ich nur dich, sonst nichts.“

Und er küßte sie wieder und wieder.

Seine Unschuld hat sich herausgestellt, man ließ mich frei, heute Nacht. Und nun werde ich ein anderer Mensch werden, ich werde arbeiten, ich will arbeiten. Meine Schulden will ich abtragen und dich dann heimführen. Willst du noch?“

„Sie sagten nichts, aber der feste Druck ihrer Hände sagte genug, sagte alles.“

„Weißt du, Liebling“, sagte Werner und zog sie an sich, „als ich so plan- und ziellos durch die Straßen ging, da mußte ich daran denken, daß ich eigentlich deiner gar entwidelt war, und daß du einen solchen Geliebten nicht hast, dich in einen Mann zu verlieben, der nichts ist, nichts hat und nichts kann.“

„Aber Werner! Was redest du da! Du bist nur an dem falschen Platz gewesen. Das Arbeiten an der Börse liegt dir nicht.“

„Nein, gar nicht. Du triffst da durchaus das Richtige.“

„Du mußt dir etwas anderes suchen.“

„Suchen ist leicht, aber finden ist schwer, und wer nimmt einen Mann, der schon mal Bankrott gemacht hat?“

„Ich weiß etwas für dich.“

„Du?“

„Goetz hat es mir anvertraut. Er sprach von einem Verlag, der einen neuen Teilhaber sucht.“

„Ja! Das hat er mir auch gesagt, aber den Namen der Firma weiß ich nicht.“

„Es ist die Verlagsbuchhandlung Morländer.“

„Das weißt du, Helen?“

„Ja, und du kannst morgen zu Morländer gehen, ich habe schon mit ihm gesprochen und deinen Besuch in Aussicht gestellt für den Fall.“

„Doch ich meine Unschuld herausstellen sollte?“

„Wie hätte das nicht zu sagen gewagt.“

„Aber Liebling, ich habe doch kein Geld, habe nur Schulden.“

„Hast du nicht mich? In wenigen Wochen bin ich deine Frau, und was ich befinde, gehört auch dir, das versteht sich doch von selbst. Herr soll dir denn helfen, wenn nicht ich? Du begehst deine Schulden und beginnst ein neues Leben, und wenn du später mal ganz viel verdient hast, dann gibst du mir alles zurück, ja?“

„Mit Zinsen!“

„Natürlich, und nicht zu wenig.“

„In aller Freude aber flüchte er plötzlich.“

„Große“, sagte er vorhin, hat dir einen Brief geschrieben.“

„Ja, Werner.“

„Große ist der Mörder.“

Als Hansen am anderen Morgen noch etwas verschlafen infolge der Anstrengungen der letzten Nacht, einen Blick in eine der Zeitungen warf, die ihm die Wirtin aus dem Bett gebracht hatte, glaubte er, aus einem schlechten Traum zu erwachen, denn da fand in großen fetten Buchstaben:

„Die Mörder von Goetz und Volter heute nacht verhaftet.“

Und darunter war zu lesen, daß die Polizei sich einstweilen noch in Schweigen hüllen müsse, heute abend aber genaue Erklärungen abgeben werde. Auf alle Fälle könne das Publikum beruhigen, denn die Täter lägen nun hinter Schloß und Riegel.

So schnell war Hansen noch nie aus dem Bett und in die Kleider gefahren, wie an diesem Morgen. Entweder, dachte er, werde ich heute pensioniert, oder aber das ist der vermeintliche Bluff, den sich Dr. Brenner erlaubt und ausgedacht hat. Dann fuhr er mit einem Tag auf's Amt, ohne die Mahnungen seiner Wirtin, er werde Magenkrämpfe kriegen, wenn er kein Frühstück zu sich nehme, anzuhören.

Kommisär Werbach erwartete ihn schon.

„Was sind das für Warmduschungen in den Zeitungen?“ fragte Hansen ziemlich ängstlich.

„Ja“, meinte Werbach und ließ seinen Schnurrbart an diesem Morgen wohl zum fünftägigen Male, da ich ich auch nicht durch. Tatsache ist nur, daß ich heute nacht, als niemand von uns hier war, ganz eigenartige Dinge abgepielt haben. Der Minister war hier.“

„Der Minister? Witten in der Nacht?“

Werbach nickte. Er freute sich über die Stillschaltung seines Vorgesetzten.

„Und Dr. Brenner?“

„Der auch und dann noch ein Herr, den niemand kannte.“

„Große?“

„Nein, ein älterer Herr in einem altmodischen Gehrock. So lagten wenigstens die Aufwarterin und der Förster. Dann haben sie zuerst den Hart entlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sunlicht Gutscheine weitersammeln!

Die Sunlicht Gutscheine behalten auch nach der gesetzlichen Regelung des Zugesbeweises ihren vollen Wert. Also fleißig weitersammeln! Sunlicht Gutscheine er-

halten Sie bei jedem Einkauf von Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Suma, Vim und Atlantis Toilettenseife. Die Gutscheine sind auf den Packungen aufgedruckt!

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

EINKAUFSTREIFL

76 Gutscheine

oder RM. 1.34 in bar

MANIKÜRE

NECESSAIRE

85 Gutscheine

oder RM. 1.48 in bar



SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Aus eigener Kraft.

Von

Friedrich Ruckemann S. J.

Die Erregung über den plötzlichen Regierungswechsel im Reich hat sich nach nicht gelegt. Im Gegenteil ist dem anfänglichen Erschrecken eine feigende Erbitte- rung gefolgt. Fäden, wie es ritterlich gewesen wäre, diejenigen, welche das Rad der Geschichte gedreht haben, die Ver- antwortung übernommen, so wären wenigstens klare Zustände geschaffen worden. Nun aber ist da nichts Ganges und nichts Halbes, noch vor kurzem Brün- ling stand, die starke in sich geschlossene, vom christlichen Geiste durch und durch geprägte Persönlichkeit. Die Dunkelheit der Vorgänge gibt dem wilden Gerüchten freie Bahn. Sicherheit und Zuversicht sind dem Zweifel und der Angst gewichen. Wenn die neuen Männer verstanden, sie müßten die Politik Brünings fortsetzen, wenn auch ihnen nichts anderes übrig bliebe, als der Not der Zeit mit Notverordnungen zu begegnen, warum denn dieses ganze Theater? Die Luft zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord strömt unheimlich auf. Uniformierte Prätorianer verschiedener Partei- häupter beleben schon wieder das Straßenbild. Die öffent- lichen Ruhe und Ordnung ist bedroht, und das alles während der Tagung von Lausanne, inmitten einer fürchterlichen Weltkrise, unter dem Druck bösschwerlicher Drohungen.

Der Katholizismus fühlt sich besonders be- troffen. Die Schuld daran trägt nicht nur die merkwür- dige Eigenart der Entlassung Brünings, der aus unsern Kreisen hervorgegangen war, obgleich auch dieses Ge- fühle tiefer Enttäuschung ausgelöst hat. Wir könnten es immerhin noch dulden, hätte man nur den katholischen Einfluß, den nun einmal gewisse Leute in Deutschland nicht ertragen können, zurückdrängen wollen. Was uns hier eigentlich schmerzt, ist die Erkenntnis, daß man uns bei der Lösung der großen nationalen und sozialen Aufgaben, die wir auf unsere Fahne geschrieben hatten, und in denen wir die Rettung der Nation sahen, so plötzlich in den Arm gefallen ist. Gefährde es von Leuten, die ein besseres soziales und nationales Programm vorweisen könnten, so fänden wir uns gern damit ab und wären die ersten, die dabei mitarbeiteten. Aber wir sehen kein Programm, wir sehen keine neu aufbrechende nationale Begeisterung, wir sehen nur ein- zig wachsende Verwirrung und Verzweiflung.

Wer den nächstliegenden Gründen der augenblicklichen Weltnot nachgeht, der sieht immer wieder auf das Unbe- friedigende unserer wirtschaftlichen und gesell- schaftlichen Verhältnisse. Aus der ungerechten Güterverteilung zieht der Katholizismus seine Nahrung. In der Verarmung der Wirtschaft und Finanz sehen Millionen von Menschen ihren Feind. In der Hoffnung auf einen Systemwechsel in dieser Richtung halten sie sich aufrecht. Gerade der Katholizismus hat dieses Pro- blem erkannt. Die letzten Kundgebungen des Papstes zielen auf eine Veränderung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hin. Gerade im deutschen Katho- lizismus hat man alle diese Gedanken mit besonderem Eifer aufgegriffen. Man spürte es schon weit über die Mauern unserer Kirche hinaus, daß da neue, vom Christentum her geklärte Kräfte am Werke seien, um die menschliche Gesellschaft von Grund aus zu erneuern. Ja, wir waren mit dem Programm unserer neuzeitlichen Gesellschaftsordnung auf dem Wege zu neuen Strukturen und zu neuer Volksgemeinschaft. Was aber mußten wir erleben!

Sene Kräfte, die bei der Bildung der neuen Regie- rung sichtbar geworden sind, kann man sie anders be- zeichnen als die typischen Träger der Reaktion und der Verneinung alles dessen, was an gesundem Fortschritt aus den geänderten Verhältnissen der Menschheit empor- wachsen will? Es geht uns hier nicht um einzelne Persönlichkeiten, deren guten Ruf und besten Willen wir nicht anfechten möchten; es geht uns vielmehr um das Typische der jüngsten Vorgänge. Vertreter des Groß- grundbesitzes im Osten, kommandierende Militärs und ge- wisser Teile der Schwerindustrie, man sagt ihnen wirklich nichts Verleumdendes nach, wenn man behauptet, daß sie im allgemeinen Bewußtsein des Volkes die aus- gesprochenen Vertreter der Reaktion sind. Nicht einen einzigen Gedanken finden wir bei ihnen, der ein wirkliches Verstehen für jene vielen Millionen zeigt, die in unserem Jahrhundert in die menschliche Gesellschaft ganz neu eingegliedert werden müssen. Es geht hier nicht um karitative Gefühle, die selbstverständlich ihren hohen Wert haben. Es geht vielmehr um den Gedanken einer neuen gerechten Ordnung, um die Anerkennung gewisser wirtschaftlicher Rechte, die die Früchte der Verantwortung für Staat und Wirtschaft her- ausgehaltenen Arbeiter und Angestellten in schwerem Ringen erworben hat. Diese zu sichern und auf Grund dieser Rechte eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, das war unser Bestreben, und das ist nun eine fast tragi- komisch wirkende Weise unterbunden worden.

Man sieht schon in der ersten Regierungserklärung vom Kampf gegen den Kulturbolschewismus, der nun im Namen des Christentums mit fri- scher Kraft eingesetzt wurde. Es wollen also Junker, General und Schwerindustrie im Namen des Christentums den Bolschewismus niederringen. Wir brauchen nicht zu bemerken, daß der Bolschewismus auch unser Feind ist, unser Todfeind. Während alle Kräfte der Welt mit ihm paktieren und Geschäfte machen, lebt allein Rom mit ihm in erklärtem Kriegszustand. Aber wir haben uns getäuscht, die Schlacht gegen den Bolschewismus im Namen der un- gerechten Güterverteilung von heute zu schlagen. Ja, wir haben uns getäuscht, in dieser Sache das Christentum mit jenen Mächten zu verbinden, die in der bolschewistischen Agitation so gern als die Schutzmächte des Christentums bezeichnet werden. Froh waren wir, daß wir es endlich erreicht hatten, diesen Kampf rein auf den Boden des Christentums zu stellen und ihn weit zu distanzieren von Interessentenkämpfen irdischer Machtgier. Nun aber können die bolschewistischen Agitatoren sich die Hände reiben. Junker, General und Schwerindus- trieller ziehen die Fahne des Christen- tums auf und verdrängen den Kreuz gegen den Bol- schewismus. Nein, meine Herren, auf solche Weise geht es nicht. Wer den Bolschewismus überwinden will, der muß auf die tiefen Ursachen gehen, durch die er hervor- gerufen worden ist. Rücksichtslos muß er die Schäden der heutigen Wirtschaftsordnung an den Pranger stellen. Es gibt für ihn kein Bündnis mit Kräftegruppen und dergleichen. Namentlich ist es

das leidende Volk noch weiter zu täuschen. Was ihm ein selbstloser, deutscher und christlicher Mann wie Dr. Brü- ning zutrauen darf, das dürfen bestimmt nicht jene, die uns einstweilen den Beweis noch schuldig geblieben sind, daß sie mit dem Christentum nun auch wirklich das Chri- stentum meinen, nicht aber ihre eigene Macht, ihren Reichtum, ihre Güter und Gruben, ihren praktischen vom Christentum längst gelösten Liberalismus.

Tragikomisch ist es in der Tat. Aber man soll sich nicht selbst betrügen. Es führt kein anderer Weg in eine bessere Zukunft als der von „Quadragesimo anno“, und es gibt keine andere Macht, die schöpferisch eine neue Wirtschaftsordnung hervorbringen könnte, als das Christentum. Das wissen wir. Darum erheben wir heute unsere Fahnen. Darum kämpfen wir in der Oppo- sition für das gleiche Ziel, das wir im Befehl der Macht erstrebt haben. Der Glaube an diese unsere Idee

Die Richtlinien über die Benutzung des Rundfunks durch die Parteien.

Berlin, 15. Juni.

Die Reichsregierung hat beschlossen, für die bevor- stehende Reichstagswahl den Parteien den Rundfunk nach Maßgabe folgender Richtlinien zur Verfügung zu stellen:

1. Wahlreden können Parteien halten, deren Wahlvorschlüge zur bevorstehenden Reichstags- wahl zugelassen werden, sofern jede dieser Parteien im Zeitpunkt der Aufstellung des letzten Reichstages mindestens in 10 Reichstagskreisen (15) vertreten war. Auf die Kommunistische Partei Deutschlands findet diese keine Anwendung. Mehrere im letzten Reichstag vertreten gewesene Parteien in Form von gemeinschaftlichen Wahlvorschlügen oder ab- stinieren, zur Stimmverteilung zugehörigen wahlrechtlichen Maßnahmen zusammen, so wird auch die vereinigte Wählergruppe zugelassen, wenn die in vier zusammengefaßten Parteien im letzten Reichstag zu- sammen mit mindestens 15 Abgeordneten vertreten waren.

2. Jede zum Rundfunk zugelassene Partei oder Par- teigruppe stellt einen Redner, dessen Auswahl ihr überlassen bleibt. Die Reden werden über den Reichs- landfunk übertragen und auf alle Sender übertra- gen.

3. Für die Durchlage der Reden werden die dem Wahlsonntag vorangehenden sechs Werktage, und zwar die Stunden von 19 bis 20 Uhr zur Ver- fügung gestellt. Jedem Redner stehen 25 Minuten zur Verfügung. Die Reihenfolge der Reden wird durch die Stärke der Parteien im letzten Reichstag be- stimmt. Die Parteien sind befugt, die ihnen zuge- teilten Zeiten untereinander auszutauschen.

4. Die Manuskripte der Reden sind bis zum 21. Juni 1932 dem Vorsitzenden des Überwachungsau- schusses des Reichslandfunks im Reichsministerium des Innern einzureichen.

Hochverratsprozeß gegen Mitglieder der KPD.

WTB Leipzig, 14. Juni.

Vor dem 4. Straßsenat des Reichsgerichts begann heute ein großer Hochverratsprozeß gegen insgesamt 24 Angeklagte aus Thüringen, Berlin und Breslau, denen zur Last gelegt wird, durch Beschaffung von Sprengstoffen, Herstellung von Sprengkör- pern und Bildung von sogenannten Sprenggrup- pen, ferner durch Anklammerung von Waffen und Munition, die auf den gewaltsamen Umsturz gerichteten Vorbereitungen der KPD gefördert zu haben. Im Vordergrund des Prozesses steht der am 3. Jan. 1931 durchgeführte Einbruch in das Sprengstofflager des Reichswaldes in Döbeln bei Bismarck, wo den Tätern 52 kg Ammonit in die Hände fielen. Dieser Sprengstoff war zunächst nach Erfurt und auf Grund von Befehlen auf dem am Sonntag, den 4. Januar 1931 in Erfurt tagenden Kongreß der Landoblieute des Reichs Großführers der KPD auf Betreiben des in- gausen gelassenen Berliner Funktionärs Mayer alias „Guske“ nach Berlin weitergeleitet worden. Schon einige Tage vor diesem Ereignis war dem Berliner Landes- kriminalamt bekannt geworden, daß die KPD im ganzen Reich sogenannte Sprenggruppen bilde und daß von ihr in verschiedenen Orten größere Sprengstoffe- und Waffen- depots angelegt worden seien. Geheimnisvolle Be- sprechungen in privaten Inselwohnungen nach Breslau hinüber, wohin sogar Sprengstofftransporte von Berlin aus gegangen sein sollten. Ein Berliner Funktionär — es handelte sich um den außer Reichs befindlichen Josef Guttsche — hatte einigen Parteigenossen in Breslau sogar an Hand einer vom Militär kommenden Spreng- stoffliste Unterweisungen im Sprengge- fahre erteilt. Guttsche hatte sich als Leiter der Ber- liner Sprenggruppe, die sich mit der Herstellung aller möglichen Sprengkörper befäße, durch Beschaffung einer

uns Karz. Weil sie richtig ist, vertrauen wir der eigenen Kraft. Eins freilich ist notwendig, daß wir in einer sol- chen Stunde, wo der Angriff von allen Seiten auf uns erfolgt, in Einigkeit zusammenstehen. Unter- einander, wie sie in weniger bedrohten Zeiten so leicht das Leben beherrschten, müssen zurücktreten vor den großen sozialen und nationalen Ideen, die wir heute voranzutragen haben. Arbeiter und Bauern, Hausbesitzer und Hausmieten, Angestell- ten und freier Mittelstand, Männer und Frauen, junge und alte Generation, Klerus und Laie, sie alle werden sich in dieser Stunde um die Fahne des Christentums scharen, die die Fahne der Freiheit, der Kultur, des Geistes und der Re- ligion ist. Dann wird Gott mit uns sein, wie er in den großen Kulturkämpfen der Geschichte mit uns gewesen ist.

Eine ganz feine Nummer.

Nationalsozialistische Agitation und Retorikbrecher zugleich.

Anfang Juni wurde von dem Schöffengericht Wei- den (Oberpfalz) der Hausierer Hans Kießling we- gen einer Reihe schwerer Einbrüche zu einer Gesamt- zuhaftstrafe von 8 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren verurteilt. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Stellung zum Polizeiausschritt erkannt. Ueber diese feine Nummer macht der „Oberpfälzische Kurier“ (Nr. 129 vom 8. Juni 1932) u. a. folgende Angaben:

Der Angeklagte ist bereits im Jahre 1919 wegen vier Verbrechen des schweren Dieb- stahls mit zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust und im Jahre 1925 wegen drei Verbrechen des Diebstahls und eines Verbrechen des schweren Diebstahls mit fünf Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren verurteilt. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Stellung zum Polizeiausschritt erkannt. Ueber diese feine Nummer macht der „Oberpfälzische Kurier“ (Nr. 129 vom 8. Juni 1932) u. a. folgende Angaben:

Kießling betrieb einen Hausierhandel und verband damit eine sehr rührige Agitation für die Nationalsozia- listen von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, als Flug- blattverleiher und so weiter. Kießling wußte aber auch das „Angenehme mit dem Nützlichen“ zu verbinden. Seine Hausier- und Propagandafahrten benutzte er zu ausgiebi- ger Erfindung von Einbrüchen und Dieb- stahlsgelegenheiten, so daß er sich bei dieser leichten Verbindung wegen nicht weniger als 13 schwe- rer Einbrüche mit Beutewerten bis zu 1000 Mark zu verantworten hatte. Die Verurteilung erfolgte wegen elf Fällen. In zwei Fällen reichte das Beweismaterial nicht ganz aus, weshalb auch das Gericht in der Urteilsbegründung „erheblichen und schweren Verdacht zum Ausbruch brachte“.

Ueber den gewaltigen Umfang der Diebstahlsbetätigung des Kießling kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man im Prozeßbericht des genannten Blattes liest, daß der Erbehrungsakt der Kriminalpolizei allein über 1000 Schreibmaschinenseiten ausmachte.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten.

München, 16. Juni.

Auf dem Helvetia-Platz kam es gestern Abend bei einer trotz des Verbotes abgehaltenen Kundgebung, an der etwa 3000 Personen teilgenommen, und bei der ein kommunistischer Redner zur Bildung eines Demonstra- tionszuges aufrief, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Beamten wurden mit Pfeister- steinen beworfen. Ein Polizist erhielt einen Strei- chhieb. Ein Demonstrant wurde durch einen Schuß in den Unterleib getroffen. Die Demonstranten zerstreut mehrere Feuerlöscher. Etwa 20 Personen wur- den verhaftet. Wie die Polizei weiter mitteilt, hat sie eine kommunistische Revolutionszelle aus- gehoben. Es wurde zahlreiches belastendes Material sowie eine Anzahl Waffen beschlagnahmt.

Aus Münster und dem Münsterland.

Not machte zum Betrüger.

Münster, 16. Juni.

Als der heutige Wohlfahrtsempfänger Rudolf L. aus dem Kriege zurückkehrte, da mußte er von vorn beginnen. Alles, was er früher in seiner Arbeit erworben hatte, mußte er abstoßen, um Geld zum Leben zu haben und als die Inflation ihm nun auch das Letzte nahm, da fand er vor einem Nichts. Es blieb für ihn von vorn beginnen. Mit verlockendem Körner kam er aus dem Felde zurück. Zunächst hatte er einen jahrelangen Kampf um seine Rente zu führen. Bis zum Oktober 1929 dauerte es, daß ihm eine 40prozente Rente zuerkannt wurde. Auf diese Rente hatte er in all den Jahren gewartet und gehofft. Verprechungen gemacht, die er jetzt nicht mehr halten konnte, denn statt der einige tausend Mark be- tragen Summe wurde ihm eine Ratschulung von rund 800 Mark bewilligt und aus diese 800 Mark erhielt er nicht auf einmal, sondern nur 212 Mark nach Aufkumft der Versorgungsbehörde. Das war eine neue große Ent- täuschung für L., der 1927 von Münster nach Telgte zog, dort eine Kaffeewirtschaft mietete, einige Monate wohnte und mit einer erheblichen Verluste wieder ausging und in Münster auf der Klosterstraße ein Spielhaus eröffnete. Zum Teil bezahlte er die Miete, zum großen Teil blieb er im Schulde. Immer wieder wußte L. gegenüber den Vermietern von seiner in Aussicht stehenden beträchtlichen Rentenlücke zu erzählen und mancher, der vielleicht auch froh war, daß er kein Lokal vermieten konnte, ließ L., der oft nur einen Monat die Miete bezahlte, den Rest aber schuldlos blieb, wohnen, bis er dann freiwillig oder durch gerichtliches Urteil gezwungen, ausging, eine neue Woh- nung nahm und ein neues Lokal eröffnete. So hat er dann in Münster fast in allen Stadtteilen ein Spielhaus geführt, aber immer wieder scheiterte er. Nicht zuletzt an den unangünstigen Verhältnissen und den hohen Mietprei- sen, die er einfach nicht zahlen konnte. Osting L. mit den Vermietern in Unfrieden auseinander. Die Miet- schuld war fast in allen Fällen außerordentlich hoch, so daß der Vermieter, die vor dem münsterischen Schöff-engericht am Donnerstag morgen aufzukommen, wo sich L. mit seiner 64jährigen Frau wegen fortgesetzten Be- zugs zu verantworten hatte, eine Gesamtforderung von

über 3000 Mark an Mieten hatten. L. konnte nicht leug- nen, daß er immer wieder von seiner zu erwartenden be- trächtlichen Rente gesprochen hatte und das Gericht war überzeugt, daß er das nicht mehr konnte, als er im Jahre 1929 den Rentenbescheid von 40 Prozent bekam. Das Ge- richt bestätigte die bei der Urteilsfindung die bisherige Unbedenklichkeit beider Angeklagten und die Notlage, aus der heraus sie zweifellos gehandelt hatten, und er- kannte gegen den Chemann auf 4 Monate, gegen die Ehefrau auf 2 Monate Gefängnis.

Blarrer Druffel.

Münster, 16. Juni.

Seute Abend starb im Franziskus-Hospital nach län- gerem Leiden der frühere Herr der St. Josef-Ge- meinde in Münster, Blarrer Druffel. Vor mehr als zwei Jahren hatte ihn ein Schlaganfall niedergeworfen, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholen konnte, so- daß der Tod für ihn eine Erlösung vom irdischen Leben bedeutete. Der Verstorbene war über Münster hinaus bekannt geworden durch die letzte Fährten bei dem Bau der Heilig-Geist-Kirche, deren neuartige Formgebung sehr viel Aufsehen in Westfalen erregt hatte.

(Mittl.) Münster, 16. Juni. Für die Reinhaltung der Wasserläufe. Das große Hochwasser, welches infolge des Unwetters am Freitagmorgen in einer ganzen Reihe von Wasserläufen entwidelt und a. St. außerordentliche Schäden anrichtete, hat wieder gezeigt, daß auf die Unterhaltung der Wasserläufe immer noch mehr Wert gelegt werden muß, als das bisher teilweise geschehen ist. namentlich gilt das für die Wasserläufe dritter Ordnung. Bei diesen rufen im allgemeinen nur Wolkenbrüche, sehr starke Wetterregen, plötzliche Abfälle des Wasserspiegels und dergleichen die außerordentlichen Hochfluten hervor, die dann um so über- raschender kommen, weil sie so verhältnismäßig selten auftreten. Sie wirken um so verheerender, je weniger gut derartige Wasserläufe unterhalten sind. Es geht in Ver- gleichheit, daß solche in der Regel harmlosen kleinen und kleinen Wasserläufe unter Umständen doch recht ge-

fährlich werden können. Schädliche Unterhaltung, überde- ckte Bäume und Sträucher, Weiden, die quer zum Bach oder Graben gezogen sind, ungeladete Viehträn- ken, Stauanlagen mit ungeladenen Freistufen, zu enge Brücken und namentlich Durchlässe, enge Fischgatter der Turbinen und andere abfließbehindernde Einbauten verur- sachen dann bei plötzlichen Katastrophen außerordentliche Schäden, die zum großen Teil hätten verhindert werden können, wenn die Aufwärt der solche kleinen und klei- nen Wasserläufe und ihre Einbauten strenger gehandhabt worden wäre. Durch Freihalten des Durchflusseschrit- tes läßt sich erreichen, daß die Schäden, die bei größten Fluten niemals ganz verhindert werden können, erheblich vermindert und gemildert werden. Der Regierungspräsi- dent in Münster hat daher alle Wasserpolizeibehörden, namentlich aber die für die Wasserläufe dritter Ordnung, erlucht, auf die Unterhaltung und Reinhaltung der Was- serläufe bedacht zu sein und insbesondere gegen abfließ- hindernde Einbauten der geschützten Art sofort vorzu- gehen.

† Münster, 15. Juni. Schwurgerichtssitzung. In der am 20. Juni unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Langes beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen fol- gende Sachen zur Verhandlung: Montag, den 20. Juni, 9.15 Uhr, gegen 1. den Vater Bernhard Schulte aus En- nigerloh, 2. den Magasinverwalter Heinrich Franzpöter aus Ennigerloh wegen Mord und Mordversuch. Dienstag, den 21. Juni, 9.15 Uhr, gegen den Bergmann Heinrich Marx aus Ahlen wegen Mord. Mittwoch, den 22. Juni, 9.15 Uhr, gegen den Tischler Theodor Drees, zur Zeit hier in Straßburg, wegen ver- suchter Brandstiftung. Donnerstag, den 23. Juni, in 12. Sitzung gegen 1. den Elektriker Ferdinand Kemm aus Biren i. W., 2. die Ehefrau Gertrud Mörsdorf in Salzgitter, wegen Brandstiftung.

† Münster, 15. Juni. Von unseren Mitbürgern. Eine Anzahl Siedler aus den Gemeinden Coesfeld, Bielefeld und Bielefeld hat in der vergangenen Woche unter Führung eines Vorstandsmitgliedes des Westfälischen Siedlerverbandes eine Besichtigungsfahrt nach Schlesien in das Gebiet von Heile unternommen. Da ihnen die Verhältnisse und Vorbereitungen auslagen, werden die Teilnehmer im Laufe des Sommers nach Schlesien überleben. Eine andere Gruppe wird in der nächsten Zeit eine Besichtigungsfahrt zu einem anderen schlesischen Gute im Bezirk Lüben machen, wo auch katho- lische Kirche und Schule bereits vorhanden sind. Auf diesem Gute können noch weitere wüstende Wälder bei Ausbäuerungen von 1800 bis 3400 Hektar eine Erlös- nisse sichern.

† Münster, 16. Juni. Eine große Bundesausstellung veranstaltet am 7. August auf dem Gelände der Halle Münsterland und des Westfälischen Industrie- und Handelsvereins. Anmeldungen dazu aus Münster und dem Münsterland sind zu richten an den Ausstel- lungsleiter Jol. Köhling, Münster, Meißner Straße 261.

† Neubreda, 16. Juni. Zementwerk „Elsa“ wieder in Betrieb. Vor einigen Tagen hat in das in dieser Ge- meinde belegene Zementwerk Elsa seinen Betrieb, der vor einigen Monaten aus nicht klärbaren Gründen, wor- über aufgenommen. Von den vorhandenen Oefen wurde zunächst einer wieder in Betrieb genommen, wodurch 50 Arbeitern und Angestellten Arbeit und Brot verschafft werden konnte.

† Delde, 16. Juni. Mit der Festhaltung des Haus- haltplanes hatte sich heute die Stadtverordnetenver- sammlung beschäftigt. Der Gesamtehrtrag beläuft sich auf 252.989 M., von denen 130.000 M. ungeteilt bleiben. Die Kreissteuern sind auf 68.500 M., die Wohlfahrtsausgaben auf 52.723 M. angewachsen. Gemein- depräsident und Stadtverordnete glaubten ein weiteres An- sehen der Steuerabgaben in der Kommune nicht ver- antworten zu können und bewilligten in Erwartung von Reichs- und Staatszuschüssen lediglich die Steuererlässe des letzten Jahres.

† Haltern, 15. Juni. Neue interessante Funde im Römerlager. Unter der Führung der Herren Dr. Stie- rer und Dr. Albrecht aus Münster wurde hier bei den Ausgrabungen im Römerlager eine große Fläche frei- gelegt, auf der sich deutlich die Spuren eines größeren Gebäudes abheben. Die durch Ruinenwände gebildeten Räume messen sämtlich 3,40 Meter in Quadratmaß. Außer dieser Feststellung zeigten die vermoderten Holreste noch mehrere freistehende Stellen wie von Weisern. Man hält es für möglich, daß hier nach einer Aulade und ein Tempel gestanden haben. Außerdem wurden bei den Ausgrabungen größere Mengen von römischen Münzen gefunden, die bisher im Römermuseum nicht vertreten waren. Auch eine Anzahl Gefäße wurden dem Museum als Ausbeute der Ausgrabungen übergeben.

† Sersdorf-Dorsten, 16. Juni. Schwerer Unfall eines Dortmunder Motorradfahrers. Gestern Abend gegen 9.30 Uhr verunglückte ein Motorradfahrer aus Dortmund, der von Borken kam, die Richtung nach Dortmund. Er fuhr in rasendem Tempo in der Dunkelheit gegen das Schut- gitter der Eisenbahnkreuzung Sersdorf-Dorsten-Mödel. Der Anprall war so stark, daß das Gitter niedergebückt und der Fahrer hinübergeschleudert wurde. Er blieb mit sehr schweren Verletzungen liegen. Die Sanitätskolonne brachte den Verletzten zum Krankenhaus, wo er tödlich verletzt darnieder liegt. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Drähte des Schutz- gitters ihm in Kopf, Brust und Hals ge- drungen waren. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Gewinnauszug

3. Klasse 39. Preussisch-Schlesische (265. Preuss.) Staats-Lotterie. Nachdruck verboten

1.ziehungstag 15. Juni 1932 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2. Gewinne zu 10000 M.	399191
4. Gewinne zu 3000 M.	117947 319992
6. Gewinne zu 2000 M.	87019 103331 399298
24. Gewinne zu 500 M.	5233 40087 45646 47319
73799 85587	206643 218318 223680 336330
264430 393904	
36. Gewinne zu 800 M.	87797 60385 80123 92888
109441 154804	223299 233620 234061 254046
255245 321149	323114 326873 330016 332636
373510 384400	
46. Gewinne zu 600 M.	22993 34016 46898 60784
87489 129298	144564 145348 190421 197608
209516 239085	233403 248908 254039 304447
305548 314289	327601 319115 335903 347407
382098	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2. Gewinne zu 10000 M.	357250
4. Gewinne zu 3000 M.	34687
6. Gewinne zu 2000 M.	126196
24. Gewinne zu 500 M.	30945 128097
2. Gewinne zu 1000 M.	229771 321836 399287
6. Gewinne zu 2000 M.	33465 65268 82600 104749
26. Gewinne zu 1000 M.	133633 136389 297688 362650
113797 129647	133633 136389 297688 362650
303890 332274	382606 397193 41739 21471 22458
38 39. Gewinne zu 800 M.	22993 34016 46898 60784
24002 50959 59076 59206	148768 163944 186885
212499 254946	267601 319115 335903 347407
386558 393148	
46. Gewinne zu 600 M.	80 8885 15064 60587 62983
68921 69485 76608 80773	128037 171727 211394
235521 239085	233403 248908 254039 304447
373525 374592	374591 381247 380781

Staatliche Lotterie-Einnahme Hollweg, Rheine i/W.

Wetterausichten für Freitag: Heberwiegend heiter, tagsüber sehr warm, Sommers- wetter. Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Keine durch- greifende Veränderung abgesehen.

Beilage

Donnerstag 16. Juni 1932. Bahnweg 5, 10. Jahre alten. Labepistole durch- brachte sich selbst schwerverletzt im- darnieder. Das sein. Die Polizei.

Das 15. Monate

Zu Beginn großen Bet- neraldirektor der Staatsanwal- tagen der Berg- (Betrag und U- nach Würdigung- ten als Be- seiner Eint- gegen Parte- fahren, An- eine Geldst- weise für je 100- Gerichtet folgen- Der Angeklag- des HGB in Ta- Gefängnis u- schweise für- nis, verurteil- gerechnet. Der S- der Angeklag- wenn die Ration-

2000 Mark des M-

Der Regierung- greifung des Mör- von 1000 M. aus- denen verdoppelt- der Polizeiverma- Ermittlung des 1000 M. auszuge- gelangt jezt 2000- Die Suche nach- ohne Erfolg gebl- die größten Anfr- den. Nicht zutref- Morbes unter ve- Saus Hofte ver- stammt dieser aus- vor dem Mord ve- schwindens haben- sondern des Mfloh- eines sogenannten- Zeit unüberdresst- nädig zu meiben- bereits von seiner- sein Mflobt ist ein- erlösen.

Auf der R-

Ein dreifacher R- derlinghausen auf- lippischen Gemein- Bielefeld bei ein- befand sich auf- Heimweg. Unweit- Landstraße Scher- Dunkel des Stra- mit voller Wucht i- schlug dann mit ei- genden R. ein, bis- unbekannter Täter- schaft (etwa 100 M- muß dann sein be- und verschleppt ha- immer noch bewuß- Tannengebüsch mit-

Der Soh-

Der Mauerpoli- erschaffen aufgen- an, doch traten be- liebene Momente- Verdrast richtete- alten Sohn des-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

Der Soh-

◇ Wanne-Eidel, 16. Juni.

Gütersloh, 16. Juni.

Juni.

Der Sohn erschießt den Vater.

Dinslaken, 15. Juni.

Mar von Guilleaume gestorben.

Röln, 16. Juni.

A black and white photograph showing a large crane with a lattice boom lifting a heavy, rectangular industrial component, likely a locomotive boiler, from a construction site. The crane is positioned on the left, and the component is suspended in the air. The background shows a hilly landscape with some structures and figures in the distance.

Am Schauplatz der Eisenbahnkatastrophe bei Unna werden jetzt die vom Bahndamm gestürzten Waggonen des verunglückten Personenzuges mit Spezialkränen wieder aufgerichtet.

Wichtig für den Paßverkehr und gültig ab 1. Juli 1932.

war Guillaume aus seiner großen Wohlthätigkeit wegen sehr beliebt. Gemeinnützige Unternehmungen und künstlerische Betreibungen fanden bei ihm immer eine offene Hand. Er förderte auch den deutschen Schulsport, an dessen Gründung und Gefäßsführung er in hervorragendem Maße teilgenommen hat. Seine soziale Lebensauffassung bewies er besonders im Krieg. Große Summen stellte er für die Kriegsgeschädigten zur Verfügung. Kriegermitteln und Waffen unterstützte er, wo er nur konnte. Weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt wurde er durch die Stiftung des 1915 entfallenen Standsbildes „Der kölsche Boor“, der auch im Dienst der Wohlthätigkeit stand und dank dem Vorbild Max von Guillaume die Freigebigkeit der ganzen Bürgerschaft anregte. Guillaume war einer von den Menschen, welche die kölsche Mundart schätzten und liebten, also ein echter Sohn des Rheinlandes und seiner Vaterstadt Köln.

Ein Großfeuer.

Rappelsdorf (Schleußingenland). 16. Juni.

Hausbesitzer erschießt seinen Mieter.

)(Grag, 15. Juni. In Weinken b. Grag er.
[sch] heute abend der Hausbesitzer Jiskel aus noch
unbekannten Gründen einen etwa 70jährigen Mieter und
verlegte außer dem seine Geliebte Bertha Fuchs und deren
72jähr. Onkel Emil Kluge durch mehrere Schüsse.
Als die Polizei ihn verhaften wollte, verschannte
er sich in seinem Hause. Seine Familie scheint gestück-
tet zu sein.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, den 17. Juni,

6,45—7 Uhr: Festkündigung. Dr. Subiolo Gabe: Almungs- und
Galtungssymphonie.
7 Uhr: Wetterbordeborlage und Zeittange.
7,05—8 Uhr: Brannenkonzerz aus Rab. Domberg. 1. Chor.
„Erhienen ist der herrliche Tag“. 2. Cüberrie zur
Operette „Die Amagone“. — Wien. 3. Translato-
Walzer — Sol. Strauß. 4. Fantase a. b. Oper Die
tulligen Weiber von Winbjo“. — Nicolai. 5. Korpsel
zur Operette „Eba“. — Lehár. 6. Aus der Operette
„Gräfin Mariza“. — Lehár. 7. Kon Wien aus in die
Welt, Potpourri — Strub. 8. Der Einsteig geht vorbei
— Jbanes.
8 Uhr: Wiederholung der Wetterbordeborlage, Zeittange und
Wetterfahrmelungen.
9,45—10 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Brenns.
10 Uhr: Erste Melungen, Zeittange und Wetterfahrmelungen.
10,15—11,15 Uhr: Mench und Zeit. Gemeinshafismelung für
Arbeitslose.
11,15—11,45 Uhr: Schluß. Englische Unterhaltung.
11,45—12 Uhr: Funtborberung.
12—12,20 Uhr: Musikalischonzerz. 1. Nachtmusik — Feuer-
ster. 2. Walzer des Hildebich — Reimann. 3. Drei
italienische Melodien — Reimann. 4. Polka am Strand
— Grainger. 6. Serenade in 2. zur Scholn.
12,50 Uhr: Wetterbericht, Mittagsmelungen und Zeittange.
13—14,30 Uhr: Mittagskonzerz, Setzung: Welt. 1. Sogetis-
marisch aus dem „Gommernachtstraum“ — Mendelssohn.
2. Die Schilffahrt. Walzer — Waldersee. 3.
Cüberrie zur Oper „Maritima“ — Raffae. 4. a)
Wetterzeit — Redereifolli; b) Polka der Tanz — Gar-
benka. 5. Melodien a. b. Oper „Sicilia di Narmmore“
— Donizetti. 6. Die Schmetterlingslad — Reier-Loe.
7. Chinesische Rhapsodie — Schilffahrt. 8. Wis-
dumen, Potpourri über russische Hagenreieder un-
— Jbanes — Seufdner.
14,30 Uhr: Funtborberung mit Schallplatte.
15,30 Uhr: Wirtshafismelungen und Zeittange.
15,50—16,30 Uhr: Rastelrunde. Eis Fortbderge.
16,30—17 Uhr: Augenbahn.
17—18,15 Uhr: Funtborberung, Setzung: Welt. 1. Welt Europa,
Marisch — Wien. 2. Walzer a. b. Operette „Das Gofand-
weibchen“ — Reimann. 3. Cüberrie zur Oper „Aufbruch
in Leben“ — Eterlin. 4. a) Trümmere — Burmeister.
18,15—18,40 Uhr: Die Welt auf der Schallplatte.
18,40—19 Uhr: Englische Unterhaltung.
19—19,15 Uhr: Wetterbericht, Zeittange, Wirtshafismelungen
und Sportborberdrie.
19,15—19,25 Uhr: Kom Tage.
19,25—19,50 Uhr: Gofchlagfragen.
19,55 Uhr: Erste Abendmelungen.
20—22 Uhr: „Semtanten“. Letztere Oper in drei Aufzügen
von Giochino Rossini.

Sender Langenberg, jeden Freitag 11.45 bis 12 Uhr interessanter Lehr- und Werbe-Vortrag „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“ aus der Opekta-Küche — Rezeptdurchgabe.

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Perfekte Zitronenbad — zum Nachspülen — Ist den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.



Zum Gedächtnis in
Stadt Harburg be-
zogen, aus Kupfer ge-
stempelt.

Zum Gedächtnis in
Stadt Harburg
aus Kupfer ge-
stochen

Die altkatholisch-orthodoxen Unions-Verhandlungen.

Bisher kein Zusammenschluß.

Erst jetzt, nachdem die altkatholische „Internationale Kirchliche Zeitschrift“ über die im Oktober 1931 zu Bonn stattgefundenen Unionsverhandlungen zwischen altkatholischen und orthodoxen auf Grund des offiziellen Sitzungsprotokolls ausführlich berichtet, ist man imstande, die z. T. unrichtigen Meldungen der Tagespresse über „die vollzogene Einigung der beiden Verhandlungspartner“ auf das richtige Maß zurückzuführen.

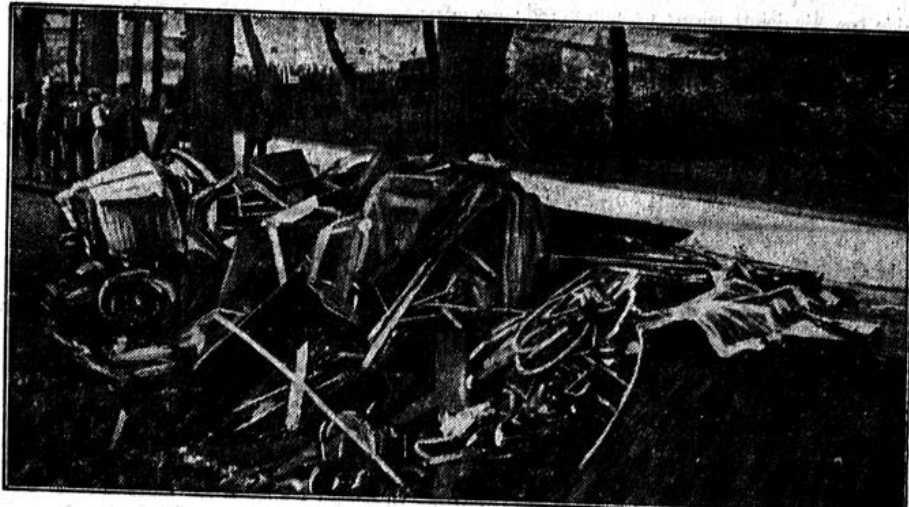
Die Beratungen wurden von dem altkatholischen Bischof Dr. Moog mit einem Hinweis auf die in den Jahren 1874/75 unter Döllingers Führung zu Bonn stattgefundenen Unionskonferenzen eröffnet. Zugewogen waren fünf altkatholische Vertreter (darunter drei Bischöfe) sowie acht orthodoxe Vertreter (darunter sechs Bischöfe). Die russische Kirche war „wegen herrschenden Schwierigkeiten“ an der Konferenz nicht beteiligt. Ein grundlegender Unterschied bestand zwischen den Verhandlungspartnern in der Legitimation. Die altkatholischen Vertreter hatten die Vollmacht, die Beschlüsse der Konferenz einfachhändig für ihre Kirchen anzunehmen. Jedem der anwesenden Vertreter der orthodoxen Kirche dagegen war die Aufgabe geworden, die Protokolle der Sitzungen an die eigene Kirche zu überbringen. Jede dieser Kirchen sollte dann zu den Formulierungen auf einer im Monat Juni 1932 durch das Ökumenische Patriarchat einuberufenen Synode des Orients Stellung nehmen. Erst die Beschlußfassung dieser Synode kann den Abmachungen Gültigkeit verleihen. Diese Synode gibt im übrigen als Ersatz für das „Pan-orthodoxe Konzil“, dessen Verwirklichung erhebliche Schwierigkeiten macht. Bei den Verhandlungen waren die Alt Katholiken von vornherein die dogmatisch Kontrollierten. Denn ihre kirchlichen Dokumente wurden geprüft, nicht die der Orthodoxen. Die Orthodoxen haben auch in keinem Falle nachgegeben, wenn man von gewissen Zugeständnissen absieht, die von den Orthodoxen unter dem Einfluß des Liberalismus schon längst gemacht wurden. Dagegen erklärten sich die Alt Katholiken bereit, ihre Unterscheidung zwischen „wichtigen“ und „unwichtigen“ Konzilien der ersten acht Jahrhunderte aufzugeben. Alle sieben Konzilien wurden für gleich verpflichtend erklärt. Die Alt Katholiken machten allerdings den Vorbehalt, diese Konzilien „im Geiste der alten Kirche, nicht dem Buchstaben nach“ zu interpretieren. Von orthodoxer Seite gab es keine Gegenklärung, wahrscheinlich weil man hier den liberalisierenden Richtungen im eigenen Lager nicht entgegenzutreten wollte, und andererseits aus einem gefunden kirchlichen Empfinden heraus die Festlegung auf einen „Buchstabenbegriff“ im Sinne einer bestimmten Richtung in der protestantischen Theologie verabschiedete. Die Alt Katholiken vertrugen ferner, im Nikano-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis das Filioque zu streichen, soweit es noch bzw. soweit es „wieder“ in ihren Lehrbüchern steht. Die Frage der Priesterheirat wurde als unwesentlich erklärt. Zwischen Orthodoxen und Alt Katholiken besteht hier bekanntlich der Unterschied, daß die Orthodoxen die Ehe nur vor der Priesterweihe gestattet und das Bistumskamt Mönchen bzw. Nichtverheirateten (auch Witwern) vorbehalten, während die Alt Katholiken jedem Priester und jedem Bischof die Ehe gestatten.

Im Gegensatz zur orthodoxen Kirche beanspruchten die Alt Katholiken laut Sitzungsprotokoll, daß nicht nur die sieben ersten Konzilien in Geltung seien, sondern auch „die wahrhaft katholischen Dogmen des Tridentinums (Trienter Konzils), sofern sie mit der alten Kirchenlehre übereinstimmen“. Unterschiede in der Auffassung zwischen Orthodoxen und Alt Katholiken wurden ferner in der Sakramentelehre festgestellt: so in der Form der Taufe (Unterschieden — Aufgießen des Wassers), in der Zeit der Firmung (gleich nach der Taufe — nach erfolgter Bekehrung), in der Form der Eucharistie (Spendung unter beiden Gestalten mit gesäuertem Brote — Spendung unter einer Gestalt, auf Wunsch auch unter beiden Gestalten, mit ungeäuertem Brote), in der Beichtlehre (Beichte notwendig vor Empfang der hl. Eucharistie — Ablehnung der privaten Beichtpflicht). In allen übrigen Fragen waren sich die Verhandlungspartner ziemlich einig, wenn man von der Unklarheit absieht, die in Bezug auf die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit gewisser Partikularsynoden, die der Bedeutung der früheren Konzilsbeschlüsse dienen, bestand. Besorgt fragte auf der Konferenz der orthodoxe Metropolit von Griechenland, wie in der altkatholischen Kirche der Bischof geweiht werde. Ob auch immer von drei Bischöfen? Darauf erwiderte der altkatholische

Erzbischof Kennard von Utrecht: „Das Kapitel von Utrecht bemühte sich seinerzeit selbst beim Papst um drei Bischöfe, doch ohne Erfolg. Endlich fand sich Bischof Barlet allein dazu bereit. Es war eben eine Notlage.“ Die auf beiden Seiten zutage tretende Bereitschaft zur Interkommunion (Abendmahlsgemeinschaft) führte nicht zu festen Beschlüssen bezw. Beschlusvorlagen. Auch vermüßte

man eine irgendwie geartete Unionsformel, die der orthodoxen Synode vorzulegen wäre. Die Verammlung endete mit einer Huldigung für Döllinger durch Bischof Dr. Moog. Döllinger habe die richtig verstandene Einheit gewünscht, die nicht Einkerheit in Buchstaben, sondern Einheit in der Freiheit nach Büchern, Ländern, Sitten sei, aber doch unabänderliche katholische Wahrheit bleibe. Zu Ehren Döllingers, des Vaters des Alt Katholizismus, der bekanntlich in der Exkommunikation starb, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen. Hier und in der formulierten Abschnung der Canones der römisch-katholischen Kirche hatte die Bonner Tagung einen Akzent, der nicht ganz zu dem betonten Einheitswillen paßte.

Das schwere Autounglück in Thüringen.



In der Nacht zum Sonntag verunglückte bei Schleiz ein Kraftwagen der Potsdamer Nachrichten-Abteilung. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert; vier Soldaten fanden dabei den Tod.

Der Mitbegründer des Naturalismus.

Zum 70. Geburtstag von Johannes Schlaf am 21. Juni.

Vor etwa 50 Jahren hatte sich in dem Berliner Wort- und Dichtersummenge Johannes Schlaf, der leidenschaftliche Eifer der Erneuerung der Literatur und des gemeinsamen Streben verband, der konventionellen Theaterliteratur mit ihren verbrauchten Bühnenschemen ein im realen Leben wurzelndes Drama einheitlichen Stils und naturgetreuer Entwicklung von Handlung und Charakteren entgegenzusetzen. Vorkämpfer dieses revolutionären Friedrichshagen-Revoltes der jungen Stürmer und Dränger war Lenos Holz, der das Grundgesetz der neuen Wirklichkeitskunst dahin formulierte: „Die Kunst hat die Tendenz, wieder die Natur zu sein, sie wird sie nach Maßgabe ihrer jeweiligen Reproduktionsbedingungen und deren Handhabung.“ Für diese „Handhabung“ gewann Schlaf einen Mitarbeiter, dessen geschärfte Sinn für die differenzierter gewordene Empfindung der Zeitform und untrüglichen Einfühlungsvermögen in die Seelenstimmungen an dem Aufbau der Technik des „konsequenten Naturalismus“ bedeutsamen Anteil hatte. So verschieden auch die Natur der beiden war, so gingen doch aus ihrer Zusammenarbeit die Werke hervor, die der neudeutschen Literaturbewegung die Richtung gaben und dem neuen deutschen Drama die Bahn brachen. Den naturalistischen Stil „Papa Hamlet“, die unter geschärfte Ausnutzung des erwachsenen Interesses für die moderne nordische Literatur als Lieblingssache aus dem Norwegischen eines angesehenen Barne B. Holmnes entnommen waren, folgte das noch sensationeller wirkende naturalistische Drama „Die Familie Selvide“ und der „Samen“, gewidmet, der auf den Rat von Holz dann als „Vor Sonnenanbruch“ herauskam. Als ihre gemeinsame Arbeit den Gipfelpunkt erreicht hatte, trennten sich die Wege der ungleichen literarischen Brüder, die der Wunsch, der auf den toten Punkt getate-

nen Kunst neue, ins Freie führende Wege zu eröffnen, zusammengeführt hatte. Schlaf schrieb dann als erste selbständige Arbeit das dramatische Seelengemälde „Meister Delf“, das der Stoffwahl und der Art der Ausführung nach sich noch streng an das naturalistische Programm hielt. Dann aber betrat er das Feld der lyrischen Prosa, die seiner Naturverbundenheit ein ungeheures Aussehen gestaltete. Seine Novellen „In Dingsda“, „Stille Welten“ und „Frühling“ sind mit ihrem feinen Pinsel ausgeführte Rabinettstücke des natürlichen Stimmungsdrucks in Prosa, in denen nur die kleinsten Ausbeuten des Kleinfensters und Scheinbar Unbedeutenden noch an den Naturalisten erinnert. Auch in bare Naturmengen, doch räumt hier die epische Experiment auf Rollen der Gesamtwirkung einen allzu stillen Raum ein. Mehr und mehr wandelte sich der feine poetische Kreislauf der Dichtung in einen allzu stillen Raum ein. Mehr und mehr wandelte sich der feine poetische Kreislauf der Dichtung in einen allzu stillen Raum ein. Mehr und mehr wandelte sich der feine poetische Kreislauf der Dichtung in einen allzu stillen Raum ein.

Dr. C. Rodegg.

Australiens Reichtumsquelle.

Die australische Schaffur stellt trotz den niedrigen Wollpreisen noch immer einen Wert von 30 Millionen Pfund Sterling dar. Von jenem demwärtigen Jahre 1931 an, als Kapitän John Mac Arthur auf einem Acker bei Sydney mit einer Herde bengalischer Schafe und ein paar Böden englisch-panischen Mischbluts die Schaffur begann, bis zum Jahre 1932, wo steht, liegt eine Entwicklung, die durch unermüdete Arbeit zusehends gesteigert wurde. Ein Geschenk von Australien, das der König von Spanien den holländern in Südafrika machte, wurde ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte der australischen Industrie, denn einige dieser Schafe wurden von dem Kapitän Mac Arthur erworben. Später veräußerte er sich noch weitere Vorküschale aus der Justizanstalt des Königs von England, und damit hatte die australische Wollindustrie ihren Anfang genommen. Heute schätzt man den Schafbestand Australiens auf 107 Millionen Tiere; damit liegt Australien zahlenmäßig um Treiben hinter Länder der Welt. Mit weniger als ein Prozent der Schafherden der Welt erzeugt Australien heute den vierten Teil des gesamten Wollbedarfs und liefert die Hälfte der feinen Wollqualitäten. Seit dem Jahre 1871 hat sich der Durchschnitt der australischen Wollkur von rund 4 1/2 Pfund Woll pro Kopf erhöht. Aber die Wollpreise der Schaffur haben sich auch immer wieder den lassen, sich durchzusetzen. Sie wurden ständig von eingeborenen Stämmen angegriffen, die ihre Schafherden dezimierten. Langanhaltende Dürre, verheerende Überschwemmungen, Überfälle der Dings, der wilden Hunde Australiens, Tierkadaver und Seuchen wirkten mit den Freiheiten der Wollkur zusammen, um ihre Geduld auf eine harte Probe zu stellen. Aber die Jüchter ließen sich nicht entmutigen und hatten die Gewissung, dem Lande die größten Reichtumsquellen zu erschließen.

Das Waschen der Sommerstoffe.

Jede Jahreszeit stellt andere Aufgaben an die Geschäftlichkeit der Hausfrau. Im Sommer heißt es leichtes, aus Kasper getriebene Decken waschen. Der Intensiv kommt von Professor Soja aus Berlin.

zu beeinträchtigen. Besonders Vorsicht ist bei ganz dünnen Geweben wie Seiden-Cliffon, feinem Boile und Stoffe verlangen vorsichtige Behandlung, sofern es sich nicht um ausgeproben waschbare Sachen handelt. Erst recht die Seide — die oft das Waschen überhaupt nicht verträgt. Man muß also an einem feinen Stückchen probieren, ob stures, lauwarmes Wasser das Gewebe nicht angreift. Man stellt für den Waschprozeß eine milde Seifenlösung her, die nur gerade knapp schwach sein darf. Bei etwas empfindlichen Farben ist fast oder ganz kaltes Wasser empfehlenswert. Nun den Stoff auf und niederdrücken, aber ja nicht reiben, denn die Seide und Reiben haben allen Seidengeweben, ebenso der Kunstseide. Nach dem Waschen sofort zweimal spülen. — Wollenen Stoffen muß bei allen empfindlichen und bei allen leicht zerbrechlichen Stoffen sehr vorsichtig sein. Das Wasser darf nicht zu heiß sein, die Stoffe wie bei Wäsche auswaschen und nicht im Wasser liegen lassen — gebe man in das letzte Spülwasser etwas Essig, dadurch werden die Farben aufgefrischt. Das Aushängen ist nicht ratsam — man trockne alle empfindlichen Stoffe zwischen alten, weichen Tüchern und blege in noch feuchtem Zustand, da sie nicht mit Wasser eingeprengt werden dürfen, sonst bekommen sie Fleck. Bei ganz zarten Geweben darf man das Wasser nur zwischen Tüchern ausdrücken und muß sie über einem glatten, feuchten Tuch hängen. Manche kunstfertigen Gewebe werden besonders leicht bügelt — das muß ausprobiert werden an einer unauffälligen Stelle. Kunstseiden Kleider, Jumper und Blusen müssen feucht (vor dem Bügeln) in die richtige Form gezogen werden. Rohstoffe darf nicht eingeprengt und auch nicht feucht gebügelt werden, sondern trocken — durch wird sie weich und gleichmäßig im Farbton. Cliffon ist sehr empfindlich und muß mit größter Vorsicht geplatzt werden. Am besten reißt man den Stoff, entsprechend leicht zurechtgerichtet, mit kleinen trockenen Stednadeln auf einer festen Unterlage auf.

Weißes Wäsche aus sehr feinen Stoffen sowie weicher Boile und ähnliche Gewebe sollten nicht gelocht werden, sondern in einer milden, heißen Seifenlösung einige Minuten ziehen, dann müssen die schmutzigen Stellen ohne Reiben behandelt werden. Falls nötig, wird das Seifenbad erneuert. Nun kommt mehrmaliges Spülen in lauwarmem Wasser, vorzügliches Aushängen des Wassers und Trocknen im Freien — vorzuziehen an der Sonne, auch

Ozeanflieger Hausner.



Sidney Hausner, der polnisch-amerikanische Ozeanflieger, der am 3. Juni zu einem Flug über den Atlantik gestartet und seitdem verschollen war, ist, mit seinem Flugzeug auf hoher See treibend, nach acht Tagen von einem Dampfer aufgefunden und gerettet worden.

solche Sachen plättet man am besten in noch feuchtem Zustand — man kann sie aber auch einsprengen, muß aber auf gleichmäßige Durchfeuchtung achten, farbiger Boile darf natürlich nur mit lauem Wasser behandelt werden. Wichtig ist, daß keine empfindliche und nicht leicht zu reinigende Gewebe nicht zu schmutzig werden — nur dann können sie auf schonende Weise gereinigt werden.

Neue Bücher.

Anton Feinert: „An ewigen Quellen.“ Ein Buch der Sonn- und Festtagslesung für den christlichen Mann. Zweite Auflage. Lex.-Oktav. 650 Seiten. Feinert RM. 15.—. Pädagogischer Verlag, G. m. b. H., Düsseldorf.

Das geistige Wesen Mensch steht unter dem Gottesauftrag und Beruf, die Erde zu beherrschen und sich untertan zu machen. Im Menschen will der Geist schaffend, gestaltend, formend und prägend eingreifen in die Materie, in Zeit und Welt. Aber dann ist es bisweilen so, als ob der Geist vom Menschen gewichen und ganz verloren wäre. Dann hat der Mensch sich an Zeit und Welt verloren. Anstatt zu herrschen gerät er in die Dämonie der Welt. Er wird der Sklave dessen, was er schuf, in seiner Betriebsamkeit treibt er Abgötterei mit den Werken seiner Hände. Dann verliert er sein unterirdisch Teil, seine Seele, aus Gefühlsflucht. Die Welt aber wird dann wieder zum Moloch, der die Kinder seiner Erzeuger verschlingt. Und der zunehmende Druck der geschaffenen Formen reißt den Menschen mit hinein in Verzweiflung und Untergang. Was bewahrt den Menschen vor solchen Katastrophen und was macht ihn stark, sie zu überwinden? Wo sind die letzten, tiefsten Quellen seiner Kraft? Wird er des Schicksals Meister, wenn er sich in Titanen-trotz aufbäumt gegen sein Verhängnis und seine Heilmittlung? Riegt nicht die Quelle all seiner Kraft jenseits aller Kreatur, im Ewigen? Der Mensch sucht heute mit glühender Seele nach Totalität — gibt es denn eine Totalität des Geschöpflichen, wenn sie nicht geknallt ist in dem, der über aller Kreatur waltet als der lebendige Gott?

Aber wie wird der lebendige Gott der Menschen-treue offenbart? Was ist die Sprache, die Schrift, das Symbol, durch das Gott zu uns spricht? Ist nicht alle Kreatur doch „Wort Gottes“? Klingt nicht aus Sonne, Mond und Sterne das Lied der Unmäh und Liebe? Ist nicht alle Natur der Gotteswunder voll? Ist nicht Christus der menschengewordene Logos, die Offenbarung eines ewigen Liebes- und Erlösungswillens des Vaters im Himmel? Ist nicht das Wort doch noch mehr als eine Spanne Zeit, ist es nicht ein Ring der Ewigkeit? Redet nicht Gott lebendige Wahrheit in den heiligen Büchern? Hat nicht mit weiter Hand die Kirche jene Ewigkeits-werke ausgewählt, die sie uns allmählich in Lösung und Evangelium verflücht? Da ist eine Welt der Wunder, und die Mehrzahl der Menschen sieht sie nicht und ist blind in ihr. Sie hört nicht mehr Gottes lebendiges Wort. Wo aber liegt für den Menschen die Hemmung, es zu vernehmen? Vielleicht jenseits in der Unruhe und Betriebsamkeit, in die er sich hineingerissen sieht. „Er hat keine Zeit“, er läßt sich tragen und fortziehen vom Strom des Geschehens. Dann fehlt ihm die innere Ruhe und Bestimmtheit, die Sammlung. Und doch — heute haben viele Menschen wiederum Zeit. Noch wird ja viel Zeit durch Betriebsamkeit totgeschlagen, aber auch das findet über kurz oder lang ein Ende. Wer wird dann den Jungfrauen helfen, ihre Seele mit dem Worte zu nähren, das aus dem Munde Gottes kommt, wer wird sie hinführen zu den ewigen Quellen?

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, diese ewigen Quellen ganz besonders jenen zu erschließen, die im Lebenskampf ogn heute stehen. Es wendet sich an den Mann, der in der Werkstatt, im Betrieb, aber auch an den, der in der Schule steht. Es redet nicht gelehrt über die ewigen Quellen, es will vielmehr anleiten, auf die Sprache der ewigen Quellen selbst zu lauschen und wiederum Freude und Kraft zu gewinnen an dem lebendigen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.

Der Führer der chilenischen Revolution



Oberst Gross, der Chef der chilenischen Fliegertruppe und eigentliche Führer der Militär-Revolution, die jetzt in Chile die Macht an sich gerissen hat.

Ein monumentales Krieger-Denkmal.



Zum Gedächtnis ihrer 2000 Gefallenen hat die Stadt Hamburg das hier abgebildete fünf Meter hohe, aus Kupfer getriebene Denkmal errichtet. Der Entwurf stammt von Professor Soja aus Berlin.

Kommunion-Anzüge

Schlager-Strickkleidung



zur Kommunion und zur Schule
in bekanntester Ausführung.
Anzüge in „reiner Wolle mit Garantie“

4388a

Kieler Anzüge, Kieler Schlüpfblusen,
blaue Sportanzüge, 2reihige Fassons sowie
der beliebte Smoking in allen Preislagen.

Kaufhaus B. Kemming Bocholt
Das führende Fachgeschäft für gute Herren- und Knabenkleidung

Nachruf.

Am 15. Juni er. verschied in Spork
im 80. Lebensjahre (4407)
Herr Guts- und Brennereibesitzer

Heinrich Nienhaus-Lensing

nachdem er tags zuvor das seltsame Fest
der goldenen Hochzeit begangen hatte.
Mit ihm ist eine in der ganzen Gemeinde
Spork und weit darüber hinaus hoch ge-
achtete Persönlichkeit dahingegangen.
Vom Jahre 1898 ab bekleidete er das
Amt eines Gemeindevorstandes und
wurde im Jahre 1912 durch das Ver-
trauen der Bevölkerung zum Gemein-
de- und Gemeindevorsteher gewählt,
welches Amt er zwei Wahlperioden hin-
durch bis zum Jahre 1924 bekleidete.
Der Amtsvertretung Lieder gehörte er
als Mitglied vom Jahre 1888 bis 1924
ununterbrochen an und dem Kuratorium
der Thonhausen'schen Stiftung von 1914
bis 1931. In all diesen Ämtern war
sein vorbildliches gewissenhaftes und
erfolgreiches Arbeiten nur von dem
Streben und der Sorge um das Wohl und
Gedeihen seiner Heimatgemeinde und des
Amtes Lieder getragen. Sein Name be-
hält in der Geschichte des Amtes Lieder
und der Gemeinde Spork einen bedeu-
tungs- und ehrenvollen Platz. Es zeich-
nete ihn aus ein echter Westfalen-
charakter, schiele Form seines Wir-
kungs. In aufrichtiger Dankbar-
keit und Trauer stehen wir an der
Bahre des Dahingegangenen.
Ein dauerndes Andenken ist ihm gewiß.

Bocholt, den 16. Juni 1932.
Spork.

Namens des Amtes Lieder-Werth,
der Gemeinde Spork und des Kura-
toriums der Thonhausen'schen Stiftung

Der Bürgermeister: Blume.
Der Gemeindevorsteher von Spork:
Bus.

Nachruf.

Nach längerer Krankheit verschied
am Tage nach seinem goldenen Ehe-
jubiläum (4394)
Herr Guts- und Brennereibesitzer

Heinr. Nienhaus-Lensing

im 80. Lebensjahre.
Derselbe war mehr als 20 Jahre Mit-
glied des Kirchenvorstandes von St. Georg.
Mit großem Eifer und einsichtsvollem
Verständnis hat er sich stets um unsere
kirchlichen Angelegenheiten und vor
allem um die kirchliche Entwicklung
der Rektoratsgemeinde Spork bemüht.
Gott selbst sei sein überaus großer
Lohn! In dankbarem Gedenken bitten
wir für seine Seelenruhe.

Die Mitglieder des Kirchenvorstandes
sind hiermit zur Beerdigung am Samstag
8½ Uhr vom Sterbehause und anschließend
zum feierlichen Seelenamt in der Rektorat-
kirche in Spork freundlichst eingeladen.

Bocholt, den 16. Juni 1932.
Der Kirchenvorstand von St. Georg
Krusse, Pfarrer.

Junggesellen-Schützenverein Barlo.

Unser Mitglied
Josef Eiting
ist gestorben. — Samstagmorgen 8 Uhr
Antreten zur Beerdigung. Die Mitglieder
werden gebeten, sich recht zahlreich zu
beteiligen.
(4395) DER VORSTAND.

Das Jahresseelenamt

für die Verstorbenen
Fraülein Christ. Dünk
findet statt am Samstag, dem 18. Juni,
morgens 7½ Uhr, in der St. Josef-Kirche,
wozu freil. eingeladen wird. (4396)

Ein Wohnhaus

(8 Räume) mit Garten, Nähe der
Stadt, ist von mir zu kaufen.
Das Haus wird frei. (4384g)

Skagerrak-Feier.

Der
Marineverein Bocholt
begeht am Samstag, dem 18. Juni, seine dies-
jährige Skagerrak-Feier in den Gartenanlagen
„Zum Allerhöchsten“.

Konzertbeginn 7 Uhr.
8 Uhr Flaggenparade.
Vortrag: Skagerrak-Scapa-Flow.

Gefallenen-Ehrung.
Anschließend Gartenkonzert, Arme- u.
Marinemärsche, Bordfest mit Tanneinl.

Die Musik wird ausgeführt von der ge-
samten Kapelle des Arbeitervereins St. Paulus
unter pers. Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer
Heilmich. Eintritt frei!

Die Bürgerschaft Bocholts ist herzlichst
eingeladen. (4342g)

Marineverein Bocholt.

Die moderne Halskette
Neue schöne Sommerketten
soeben eingetroffen!

Temming & Heilborn
Nordstraße 27. (4406g)

Höchste Spannung!
Sensationelle Abenteuer!
Glänzender Humor!

Eine glückliche Mischung zwischen erstklassigem
Lustspiel und spannendstem Abenteuerfilm zeigt das

Capitol-Theater

heute Freitag, Samstag, Sonntag,
Montag

mit dem
Spitzen-Ton- u. Sprechfilm der Emelka



Willy Forst
in
Peter Voss, der Millionendieb

Gewaltige Bauten, glänzende Regie, hervorragende
Besetzung, Willy Forst, Alice Treff, Paul Hörbiger, Ida
Wüst, Willi Schallers und ein ausgezeichnetes Ensemble,
witziger Dialog und sensationelle Spannung, mit einem
Wort wirklich ein Spitzenfilm der Emelka.

Im zweiten Hauptfilm:
Lili Dagover und Ivan Petrovich
in dem von Liebe und Leidenschaft durchglühten
Tonfilm

Es gibt eine Frau
die dich niemals vergiftet.

Die Abenteuer eines Bühnenstars ergeben eine Hand-
lung, wie sie spannender nicht gedacht werden kann.
Die alles verzehrende Mutterliebe gibt dem Film ein
erschütterndes Gepräge.
Als Beiprogramm

die lustige Tonfilm-
Reportage: **Menschen**
und der Ten-Lehrfilm:
Ja, ja so was gibt's noch!

Das Theater ist in der warmen Jahreszeit angenehm
kühl ventiliert.

Geöffnet: Wochentags von 5 Uhr und Sonntags von
2 Uhr an.

— Fahrräder und Motorräder werden aufbewahrt. —



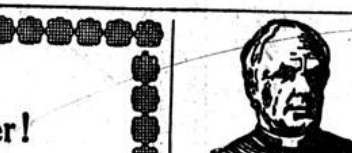
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
1 kg 1.20, über Nacht harttrocken.

Fußboden-Glasur
½ kg 0.95, 1 kg 1.80.

Leinöl Ltr. 0.40 4410e

Farben Lacke Pinsel

Drogerie Bruns,
Nordstr. 22. Telefon 2746.



Knippverein Bocholt.
Sonntag, den 19. Juni
1932, nachm. 3 Uhr, fin-
det ein (849g)

Ausflug
zwecks Kräuterkamm-
fahrt. Sammelplatz
3 Uhr bei der evangl.
Kirche. Hierzu werden
die Mitglieder m. ihren
Angehörigen freudl.
eingeladen.
Wundvorat u. Trink-
geschirr mitbringen.

Der Vorstand.

Wer steht auf größ-
tens 1000 m. Höhe
Bocholt an erster
Stelle (841g)

1-2000 RM.
Offerten erbeten unt.
Nr. 841 an die Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

Schlägerei um das Thema: Nette Damen-Beine im Juni.

Bei Wwe. August Meyer hat's heute einen großen
Tumult gegeben: Die Damen-Strümpfe haben Früh-
lingsgefühle bekommen, sie wollen jetzt unbedingt an
die frische Luft, — und zwar zusammen mit netten
Damen-Beinen.

Nun ist man sich ja über Frühlingsgefühle noch nie
einig gewesen — jeder hat sie — aber jeder hat an-
dere! Kurz und gut, nach einer kurzen Schlägerei
haben sich 4 Parteien gebildet — wie könnte das in
Deutschland auch anders sein.

Die wollen nun nach allen Regeln der Kunst um die
Gunst der Bocholter Damen kämpfen — mit Vorteilen,
mit günstigen Preisen — eine Seite unterbietet die
andere, dem Preis-Auszeichner stehen schon alle Haare
zu Berge.

Im Schaufenster bei Wwe. August Meyer sind die
Kolonnen schon aufmarschiert — mit Preisen und Stan-
darten — das kann ja ein netter Krieg werden. Für
heute nur schnell die 4 Parteien:

- die 4 „Einfachen“
- die 4 „Anhängen der goldenen Mitte“
- die 4 „Gutbürgerlichen“
- die 4 „Ganzfeinen“

Morgen mehr über die Parolen — aber eins sei schon
verraten:

**Die Bocholter Damen sind auf alle Fälle
die lachenden Dritten bei diesem Streit!**

Der Wahlleiter von Wwe. August Meyer.

4388a

Bocholt
auf dem unbebauten Grundstück Ecke Nobel- u. Gartenstr.
Sonntag, den 19. Juni

Seetier-Transport von Hamburg
Nur 1 Tag Rast auf der Durchreise nach Holland.

Ein Walfisch

eingefangen nach vieler anstrengender Mühe im indisch. Ozean.
Seit Menschengedenken nicht mehr zu sehen gewesen.

Außerdem ein lebendes
Meerweib oder Seeljungfer
genannt, 6 Jahre alt, ist am ganzen Körper behaart.

Ohrenrobben, Seelöwen,
in ihren Drosselungen die besten der Welt. Das kleinste
Zwergpferdchen, das je gesehen wurde, sowie ein 4 Wochen
alter Teddybär, der Liebling aller Kinder.

Nie wieder wird Bocholt Gelegenheit haben,
so etwas zu sehen, und es ist
namentlich für die Wissenschaft (siehe Brehms Tierleben
III. Band 12. Heft), Aerzte, Professoren, höher Studierende
wie auch für Laien höchst lehrreich und interessant. Dient
einziger zur Erweiterung des allgemeinen Wissens.

Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Geöffnet von 11½ — 22 Uhr. (876e)

Keinen guten Schlaf?

Nervös? Dann hilft Ihnen Dr. Schieffers
Schlaf- u. Nerventee

Paket 0 80 RM. (4385g)

Drogerie Feldmann
Neustr. 13. Ruf 2241.

Hohleiner Zitronenmost (klar)

echter Gebirgshimbeersaft
am billigsten bei (4399g)

Theodor Wiethold
Schanze 44.

Terpentin-Bohnerwachs

lose gelb 70 Pfg.
farbig 80 Pfg.

Drogerie Bruns,
Nordstr. 22. Telefon 2746.

„Insektot“

Insektenvertilgungsmittel
ca. 30% billiger und trotzdem besser!

tötet überraschend schnell Stechmücken, Schnaken, Fliegen,
Motten, Wanzen, Küchenachsen, alle Lausarten und die
für den Geflügelhof so gefährlichen Milben mit Brut.

Preise für Verbraucher: ½ Ltr. Sparpackung nur RM. 0 80
1 Ltr. „ nur RM. 1 40
2 Ltr. „ nur RM. 2 85
5 Ltr. „ nur RM. 4 20

Loose in Kannen zu 2½, 5 od. 10 Ltr. RM. 3 80 per Ltr.
Alleinverkauf: einschließlich Kanne.

Drogerie Maab, Bocholt, Osterstraße 25.
Marktdrogerie Th. Schilling, Rhode, (4392g)

Sommer-Sprossen

werden unter Garantie durch
VENUS Stärke 8 basel-
tugl. 1 60 2 75

Gegen Pichel, Milchsauer Stärke A.
Bocholt: Drogerie Maab, Osterstr. 22.
Drogerie Feldmann, Neustr. 13.

Emilcher
Landratsam-
von Bürgerm-
und Aemtern
Bocholt, Nea-
Fernsprech: 6
8034. — R
Heinrichs. —
W. Wolfig. —
Th. Pallas.
burg: Joha
Klingenbe
bedürfn. — 2
Willy S
Org
der Zentr

Numme

Die 2

vo

Der Bochol-
deutschen Zahl-
a u f g e l o b
nicht übertrag-
nach den Bere-
präsident Mac-
präsident Herri-
erwarten. Der
Lösung wurde i-
figh.

Jetzt ist ein
der allgemeinen
bis zur Verzicht-
ihrer Prüfung
Freistellungs-
nehmen ist, daß
fanner Konfere-
Termin für die
nicht festgelegt
praktisch bis zur
Schuldenfrage
Londoner W-
wartet. Die G-
noch nicht festge-
Aufschub will m-
r u f u n g dräng-
die Entwicklung
zu nehmen, die
berhandlungsbere-
ist also nur als
Provisorium nar-
Die Stundun-
für Deutschland
nachdem Dr. W-
vorangeführten h-
auf einen Mittel-
zugreifen, in den
digt wurden: Es-

Als Brünlin-
trat, übernahm e-
aufgeklärter, Her-
eines deutschen W-
lichkeit nur G-
fälle, die ihm da-
den a u f r e i b e n
verfanden, ge-
Reparationspolitik
ren können, zu v-
wenn allmählich i-
der Unzufriedenhe-
als politische Me-
hörte auf seine
geworfen, seine G-
konne in absehbar-
gemeinen. Wollen
e l e f t d i e F r a
dieser Feststellung
vor Lausanne ist
Gründen gestützt.
Konferenz, und w-
n. S. errungen hat
Garantie, daß
hollen würde.“

Aber er, der G-
mußte ja gestützt
reicht worden ist,
und was erreicht
Gewinnkonto des
werden, das seine
ein Wort dazu sp-
schaf formulieren
Jahre gehört hab-
daß sich Dr. Brü-
gation in Lausan-
frischen gegeben h-
es als Leiter des
sition“ mit dem b-
nen, einem solch-
Abfassung seine Zu-
sicht hat, die von
in der deutschen
auffallender ist es,
der Verletzung des
habe mit größtem
Kenntnis genom-
des s e f t e n W i
einer Lösung zu L-
ferenz zu einem n-
der heutigen Lage
die nachher der
riot abgab, lassen
entferntesten daran
des Reichstanzlers.
rungen die Gefa-
Wenn durch den
gen auf die Dauer
so ist dem deutschen
geh o l f e n, denn
teife und Verschäff-
es unbedingt notwe-
problem e n d g ü l
lands Forderung, n-
ning den Gläubig-
lautet nach wie vo-
tuge Streichung de-
aber von einer solch-
mit erschütternder